

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1887**

24.8.1887 (No. 100)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-945125](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-945125)

# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreigespaltene Cor-  
puszeile oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Kontant.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: A. v. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.  
Zehnter Jahrgang.

Nr. 100

Oldenburg, Mittwoch, den 24. August.

1887.

## Unsere akademische Jugend und die freisinnige Presse.

Die Lorbeeren des famosen Herrn Richter, der den gegenwärtigen deutschen Reichstag für ein Produkt der Lust, also der Feigheit des deutschen Volkes erklärte, lassen das „Berl. Tgbl.“ nicht schlafen und so spricht dieses dreiste, sich fortgesetzt in der widerlichsten Weise aufdringlich machende Blatt dem gegenwärtig auf unsern Universitäten herangebildeten Geschlecht die Hoffnung aus, daß ihm zu unser Aller Besten die ernste Prüfung dem Auslande gegenüber noch recht lange eripart bleiben möge, weil es — das giebt das „Berliner Tagebl.“ unzweideutig zu verstehen — dieselbe nicht bestehen würde. Der Mann, der sich diese dreiste, der deutschen gebildeten Jugend ins Gesicht geschleuderte Behauptung leistet und sie mit seinem Namen unterzeichnet, heißt Arnold Bodel, und das deutsche Blatt, welches einem — seinem Namen nach zu urtheilen — Literaten slavischen Ursprungs gestattet, sich in dieser Weise in unserem eigenen Hause an uns zu reiben, ist, wie gesagt, das „Berl. Tgbl.“ Die Thatsache aber, aus der das Blatt die Berechtigung zu diesem ehrverletzenden Gutachten schöpfen will, ist einzig die Beobachtung, daß sich unsere akademische Jugend mehr von der freisinnigen Partei, ihrem Geiste und ihrer Presse abwendet. „Man stützt sich nur auf das, was Widerstand leistet“, sagt das „Berl. Tgbl.“, d. h. dem Vaterland ist nur diejenige Jugend eine sichere Stütze, die gegen seine Regierung in grundsätzlicher Opposition steht; denn daß diese dem „Berl. Tgbl.“ verhassten „Sprößlinge der neuen Schule“ nicht auch Widerstand zu leisten und im Zorn aufzukommen verstanden, wenn der Geist des jüdischen Schacherthums, der Sumpf einer verlotterten Weltanschauung und die Niedertracht der vaterlandslosen Gesinnung den Gegner stellt, wird das „Berl. Tgbl.“ doch nicht behaupten wollen. Es ist überhaupt eine Dreistigkeit sonder Gleichen, der deutschen Jugend — denn darauf läuft der Zorn des „Berl. Tgbl.“ hinaus — zum Vorwurf machen zu wollen, daß ihr Herz ihrem Kaiser in heißer Liebe entgegen schlägt und daß

sie den großen Männern, die uns das neue deutsche Reich geschaffen haben, Hingabe und Vertrauen, und nicht giftige Mörgeleien als Dank schuldig zu sein glaubt. Diese Verdrehung jedes gesunden Urtheils über die wahren Quellen der Größe und Kraft eines Volkes und über das, was sich als die natürlichen Empfindungen einer wirklich edel angelegten Jugend darstellt, ist so empörend und zugleich so armfelig, daß man daneben die Geschichtslüge laufen lassen kann, mit der das „Berl. Tgbl.“ dem früher auf den deutschen Hochschulen lebendigen „freien, männlichen, menschlichen Geiste“ den „großen Aufschwung des Jahres 1870“ als Frucht zusprechen will. Dieser von dem „Berl. Tgbl.“ bewunderte „freie und männliche“ Geist hat in seiner Entwicklung zum blinden Oppositions-fanatismus und zur eigensinnigen und kleinlichen Habersucht um „Volks-“ das heißt Parlaments-Rechte im Gegentheil alles gethan, um die Wurzeln zu zerstören, aus denen jener Aufschwung seine Kraft nahm, und wir haben nicht ihm den schließlichen Sieg und Erfolg zu danken, sondern der strammen Zucht und militärischen Tüchtigkeit der deutschen Heerabtheilungen, an der dieser fortschrittliche „freie Geist“ Jahre lang herumgenagt hatte und in deren Schatten er nach 1871 die Scherben seiner Bezirksvereins- und Schützenbrüder-Weisheit nothdürftig wieder zusammenzuflicken versuchte. So sieht in Wahrheit die Geschichte unseres „großen Aufschwungs“ aus, und wir können auch der Zukunft mit getrostem Muthe entgegensehen, so lange unsere heranwachsende Jugend an den Lehren derselben festhält und sich in ihrer deutschen Treue so wenig durch Herrn Arnold Bodel und das „Berl. Tgbl.“ irre machen läßt, wie durch das überprudelnde Gift der slavischen und sonstigen deutsch-feindlichen Presse außerhalb Deutschlands, die diese Treue und patriotische Gesinnung haßt, fürchtet und — uns um sie beneidet.

## Tagesbericht.

Der Reichsanzeiger bringt über das Befinden des Kaisers folgende Meldung: „Se. Majestät der Kaiser und Königin sind in Folge des plötzlichen Umschlags des Wetters von einer Erkältung befallen worden, welche

sich hauptsächlich durch zeitweise eintretende rheumatische Schmerzen äußert.“ Der Kaiser hat sich die Erkältung während der Wagenfahrt von Dremitz nach Potsdam zugezogen. Es handelt sich um dasselbe Leiden, welches den Kaiser schon oft und zuletzt bei der Grundsteinlegung des Nord-Dee-Canals befallen hatte. Der Kaiser verheimlichte das Leiden vor seiner Umgebung zwei Tage lang, weil er in dem Fest der Fahnenweihe keine Störung verursachen wollte und den Wunsch hegte, von der Theilnahme an diesem Feste durch die Vorsorglichkeit der Aerzte nicht abgehalten zu werden. Am dritten Tage jedoch ging die Verheimlichung nicht mehr an. Glücklicherweise ist in dem Befinden des Kaisers am Donnerstag eine Besserung eingetreten. Man kann dies schon aus dem äußeren Umfange schließen, daß der Leibarzt des Kaisers, Dr. Leutbold, nicht nach Babelsberg fuhr, sondern der Generalarzt Dr. Valentini die Behandlung des Kaisers allein weiterführte.

Was von den „verbürgten Nachrichten“ deutscher Blätter über das Befinden des Kronprinzen zu halten ist, lehrt der Widerspruch eines Berichtes der Magdeb. Zeit. und des British Medical Journal. In ersterer heißt es: „In den letzten Wochen hat zu keiner Zeit das Bedürfnis zu neuen operativen Eingriffen vorgelegen“, während das englische Fachblatt schreibt: „Der Kronprinz kam deshalb zur Stadt zum Zweck einer vierten operativen Behandlung und am Dienstag den 2. August, wandte Dr. Madenzie die elektrische Kauterisation auf den Mittelpunkt der neuen Bildung an.“ Unter „letzten Wochen“ kann man unmöglich die beiden letzten verstehen.

Fürst Bismarck hat nach dem Sitzungsbericht der „Schlesischen Zeitung“ über die Versammlung schlesischer Brauntweinbrennereibesitzer dem Professor Delbrück durch Herrn von Rottenburg folgendes telegraphiren lassen: „Se. Durchlaucht hält das Unternehmen für ein nützliches und wünscht demselben gutes Gedeihen, könne sich aber mit Rücksicht auf seine Stellung natürlich nicht persönlich an demselben beteiligen.“

Feldmarschall Graf Wolke, den vor wenigen Tagen ein Berliner Blatt todtsagte, erfreut sich auf

## Ins Manöver!

Skizze aus dem Soldatenleben  
von Albert Ramecke.

(Nachdruck verboten.)

Die Regiments- und Brigadexercitien waren vorüber. Die große Parade, mit welcher dieselben beschloffen wurden, hatte zu allgemeiner Zufriedenheit stattgefunden, und am nächsten Morgen sollte ins Manöverterrain ausgerückt werden.

Infolgedessen mußten selbstverständlich im Laufe des Nachmittags die „Lumpen“ in Ordnung gebracht, die „Äffen“ gepackt werden. Wenn wir Freiwilligen damit auch wenig oder gar nichts zu thun hatten, so mußten wir doch darauf achten, daß unsere Puzer — so werden die Burschen der Einjährigen genannt — unsere Sachen in Stand setzten, da jeder Soldat natürlich für die seinen verantwortlich ist. Gegen Abend fand dann noch mit sämmtlichen Manöverfachen ein Appell statt, den der Hauptmann in eigener Person abnahm.

Unser „Alter“ war uns allen ein werther Mensch und in der ganzen Compagnie außerordentlich beliebt. Ein so schneidiger Soldat er auch war, so hatte er doch, wenn man will, einen Fehler, nämlich den, daß er jede Gelegenheit ergriff, uns eine Rede zu halten, in der er uns auf die Wichtigkeit des Militärstandes im allgemeinen, und auf unsere Compagnie im speziellen hinwies. Jeder Hauptmann hat nämlich seiner Meinung nach nicht nur die beste Compagnie im Regiment, sondern in der ganzen Armee, sowie auch jeder Soldat davon überzeugt ist, daß gerade die Compagnie, welche das Verhängnis hat, ihn zu den übrigen zählen zu dürfen, die strammste und tüchtigste der Welt ist. Es wäre verlorene Lie-

besmüh, ihn eines andern überzeugen zu wollen, und der käme übel an, der dies überhaupt nur versuchen wollte.

Auch dieser letzte Appell vor dem Manöver mußte zu einer Ansprache seitens des Alten herhalten.

„Kerls“, begann er mit seinem Lieblingsausdruck, der stets ein Zeichen seiner guten Laune war, „ich bin heute bei der Parade mit Euch zufrieden gewesen; ich habe Ehre mit Euch eingelegt. Es war kein Schweinhund (auch einer seiner Lieblingsausdrücke) unter Euch, der den Parademarsch verdorben hätte. Der Teibel hätte den auch geholt oder ich selbst! — Morgen geht's also ins Manöver. Nehmt Euch da zusammen und macht mir keine Schande. Wenn Ihr glaubt, die Disziplin würde da lockerer und der Dienst laicher, dann seid Ihr auf dem Holzwege! Der Dienst ist gerade so stramm wie in der Garnison. Von unnöthigen Appellen bin ich, wie Ihr wißt, kein Freund, wenn Ihr aber Eure Pflicht vernachlässigt, dann „teite“ ich auf Euch herum, daß Euch die Seele pfeift! — Wenn Ihr in ein Quartier kommt, dann benehmt Euch dort wie Soldaten; seht Ihr, daß Eure Quartierleute arm sind, so nehmt nichts von ihnen an, sondern theilt Euer Brot und Speck mit ihnen und helft ihnen bei der Arbeit; kommt Ihr aber zu einem reichen Bauern, der Euch gegenüber kauft will, dann haltet Euer Recht hoch und nehmt, was Ihr zu fordern berechtigt seid, aber nicht mehr, denn sonst soll Euch der Blitz in den Schädel schlagen. — Jetzt geht in die Kaserne und haltet Euch heute nüchtern, denn mit einem Kater kann keiner marschiren. Morgen tretet Ihr alle in bester Ordnung an und zeigt auch damit, daß Ihr die beste Compagnie seid. — Wegetreten!“

Nach diesem hauptmännlichen Herzenserguß eilte alles in die Kaserne, und da die wenigsten Lust zum

Ausgehen verspürten, so entwickelte sich bald auf den einzelnen Stuben ein ebenso lebhaftes wie interessantes Bild. Hier saß ein Soldat und sticte mit riesigen Stichen seine Hose, während sein Gegenüber noch einmal den Helm lackirte, um am nächsten Morgen tadellos erscheinen zu können. Ein dritter unterwarf sein Gewehr noch einmal einer eingehenden Untersuchung und wieder ein anderer packte die letzten Stücke in seinen Tornister und verbarz schnell und heimlich eine Schnapsflasche in denselben, damit diese von den Kameraden nicht bemerkt wurde. Denn er wußte wohl, daß sie dann bald ihres Inhaltes ledig sein würde. Andere lagen auf den Betten und rauchten ihre Pfeifen, dabei ein Lied vor sich hersummend.

Die Unterhaltung drehte sich selbstverständlich um das Manöver und waren es namentlich die „alten Leute“, das heißt diejenigen, welche ihre Dienstzeit bald hinter sich hatten und nach dem Manöver als Reservisten in die Heimath entlassen wurden, welche das Wort führten und ihre Abenteuer, die sie während der beiden bereits mitgemachten Manöver erlebt haben wollten, zum Besten gaben. Ich sage, erlebt haben wollten, denn die Abenteuer waren meistens derart, daß jedes zweite Wort „erfunden“ — und wie erfunden! — war. Aber wehe dem Rekruten, der an der Wahrhaftigkeit der Worte der alten Leute gezweifelt hätte. Sie begnügten sich denn auch damit, ruhig zuzuhören; diejenigen von ihnen, die sich nicht eben durch allzu große Intelligenz auszeichneten, sperren sogar Mund und Nase auf und fühlten sich noch mehr Soldat in dem Gedanken, daß auch sie nun bald ähnliche Thaten vollbringen würden. Nur hin und wieder wagte ein „Blausack“ — Leute, die im zweiten Jahre dienen, also auch schon ein Manöver mitgemacht haben — an den Erzählungen der alten Leute zu zweifeln. Aber ein energisches „verdammter Blausack“ ließ ihn sich

einem Gute Kreisau des besten Wohlbefindens. Er macht im Parke in Begleitung des Malers Lenbach und dessen Gattin täglich Spaziergänge.

Die Antwort der „Nordd. Allg. Ztg.“ auf den Aufruf des Fürsten Ferdinand von Bulgarien hat auf die russische Regierung einen guten Eindruck gemacht, jedoch nicht auf die russische Gesellschaft. Es ist dort gewissermaßen die Parole ausgegeben, Deutschland nicht zu trauen, wenn es sich auch scheinbar noch so russenfreundlich zeige. Der Argwohn läßt sich überall durchblicken, Deutschland hätte die Reise des Koburgers verhindert, wenn es wirklich die russenfreundlichen Beziehungen im Auge gehabt hätte. Man glaubt, Bismarck spiele ein besonders feines Spiel gegen Rußland, um es zu einer Aktion in Bulgarien zu veranlassen, wodurch eine anderweitige, kräftige europäische Politik für Rußland ausgeschlossen sein würde.

Die Aufforderung eines liberalen Vereins zur Abhaltung eines allgemeinen deutsch-freisinnigen Parteitagess im Herbst wird von Herrn Richter in der „Frei. Ztg.“ kurz mit der Bemerkung abgefertigt: „Für die Abhaltung eines allgemeinen Parteitagess der freisinnigen Partei liegt zur Zeit keine Tagesordnung vor.“ Die Nationallib. Corr. bemerkt dazu: Anlaß zu einem Gedankenaustausch läge nach den Wahlen und den damit zusammenhängenden politischen Vorgängen des letzten Winters doch wohl genug vor. Allein es ist freilich begreiflich, daß es den Führer der deutsch-freisinnigen Partei nicht sonderlich gelüstet, Rechenschaft über seine Leitung abzulegen, deren Erfolge in den zusammengehörigen Reihen der deutsch-freisinnigen Reichstagsfraction vorliegen.

An den Reichskanzler Fürsten Bismarck ist aus Berlin eine Petition abgegangen, welche um Erhöhung der Getreidezölle und um zeitige Einberufung des Reichstages zum Zwecke der schleunigen Einführung jener Erhöhung ersucht. Die Petition geht aus von Müllern, Getreidehändlern und ähnlichen Interessenten. Die Zahl der Unterschriften wird auf mehrere Hundert angegeben.

Auch aus Posen ist dem Reichskanzler eine Petition um Erhöhung der Getreidezölle und um Einführung des Zolles auf Futtermittel zugegangen. Die Petition ist von nahezu 200 Kaufleuten und Gewerbetreibenden unterzeichnet.

Das englische Kabinet soll am Donnerstag einen inhaltschweren Beschluß gefaßt haben. Die „Daily News“ behauptet, das Ministerium sei dahin übereingekommen, die Nationalliga in Irland zu unterstützen. Wer die Verhältnisse kennt, der weiß, daß dieser Beschluß weit leichter gefaßt als ausgeführt sein wird.

Herr Cleveland, der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, gedenkt gegen Ende September eine große Rundreise durch das weite Amerika anzutreten und seine junge Gemahlin zu derselben mitzunehmen. Er scheint das Bedürfnis zu haben, sich den Amerikanern behufs seiner Wiederwahl zu zeigen!

bald wieder der Autorität jener fügen. Ein „alter Mann“ duldet eben keinen Widerspruch seitens eines jüngeren Kameraden; derselbe müßte denn auf einer bedeutend höheren geistigen Stufe stehen wie er selbst.

Unter den Abenteuererzählern befand sich auch der Füsilier Adam, ein echtes Berliner Kind, dem man an jedem Worte den Spreathener anhörte.

„Det sage id' Euch,“ begann er, „in einem Manöver jeht nicht über en jutet Quattier. Hat man det, denn hat man allens un et feht enen jar nicht mehr. Vor zwee Jahren, als id' det erste Mal in't Manöver war, wurde id' in — na, id' wech nich mehr, wie det Nest hieß, bei einem reichen Jutsbesitzer inquattiert. Außer mir lag bloß noch'n General un sein Adjutant da. Natierlich hielt mir der Jutsbesitzer och for'n hohet Tier und id' speiste mit an die große Tafel mitten mang den General, den Jutsbesitzer, seine Döchter und noch ne ganze vornehme Mischpoche. Id' saß zwischen zwee ganz allerliebste Mächens, hatte mir natierlich pickfein jemacht un spielte nu den Frokkozigen. Det id' och düchtig pouffierte, könnt Ihr Euch wohl denken un et dauerte och nicht lange, da hat id' det eene Mächens so vor mir injenommen, det se mir sachte de Hand drückte un mir ihre Liebe injestand. Na, Ihr wißt, id' kann een ganz verflucht lebenswürdiger Schwerenöter sind! Der Adjutant, der mir so sisafis saß, spuckte Zist un Falle, da de Mächens alle in mir verschossen waren, un nach'm Effen wollt' er sich och an die Kinder randängen. Jawoll, Appelluchen — det jelung ihm nich! Id' hatt' ihr vollständig ausjestochen. In seinen Aerger wollt' er mir denn Kuddelmuddel machen, aber id' sagte: „Herr Leutnant, wenn Se watt wollen, denn woll'n wir in'n Jarten jehn, id' sieh zu Diensten.“ Aber wer nich kam, det war mein Leutnant, un det war sein Glück, denn er wußte woll, dat id' sein Hinterleder zu Beeftat

## Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 23. August.

**Zur Landtagswahl.** Die politischen Parteien sollen nicht in die Wahlbewegung zum hiesigen Landtage eingreifen, sondern Männer ohne Berücksichtigung ihrer politischen Parteistellung als Wahlmänner aufgestellt werden, so lauten die Aeußerungen, welche man vielfach hört. Sieht man aber die Namen an, welche unter der Einladung der auf den morgenden Mittwoch angelegten Urwähler-Versammlung stehen, so findet man, daß dem nicht so ist. Von den Deutschfreisinnigen finden sich vielmehr die eifrigsten Kämpfer der Partei darunter, als: Lehrer Frerichs, Oberlehrer Krause, Bankdirector Thorade, Kaufmann Voss und Kaufmann Weyer, während von der nationalliberalen Partei nur die gemäßigten Parteimitglieder vertreten sind, und demnach die Deutschfreisinnigen auf die Wahlmännerwahl den größten Einfluß haben. Soll nun aber dieser Einfluß bei der Abgeordnetenwahl einigermaßen ausgeglichen werden, so ist es durchaus erforderlich, daß Männer wie Gymnasialdirector Dr. Stein, Oberlehrer Dr. Kamp und Landgerichtsrath Fortmann mit auf die Wahlmännerliste kommen, da sich dieselben in letzter Zeit um unser öffentliches Leben verdient gemacht haben. Wir würden also eine Wahlmännerliste nur dann zur Annahme empfehlen können, wenn dieselbe die genannten drei Herren mit enthielte.

Die Besichtigung des Infanterie-Regiments Nr. 91 durch den Herrn Brigade-Commandeur, Generalmajor am Ende, findet am Donnerstag Vormittag auf der Alexander-Heide statt.

Während des Exercirens des Infanterie-Regiments Nr. 91 auf der Alexander-Heide am gestrigen Montag Vormittag ereignete sich ein bedauerlicher Unfall, von dem der Herr Regiments-Commandeur Oberst v. Wahlkamp betroffen wurde. Das Regiment war zu den Gefechts-Übungen übergegangen und Schnellfeuer sowie Salven dröhnten über die Heide. Hierdurch muß das Pferd des Herrn Regiments-Commandeurs — ein junges, noch ziemlich rohes Thier — unruhig geworden sein, denn es gehorchte plötzlich keinem Sporn noch Zügel mehr, sondern jagte, nachdem es seinen Reiter abgesetzt hatte, wie toll der Stadt zu. Der Herr Oberst ist wahrscheinlich im Sturze auf einen Stein gefallen, denn er hat eine erhebliche Contusion am Kopfe davon getragen. Der Regiments-Adjutant, Pr.-Lieutenant v. Gregori, jagte zur Stadt zurück, um einen Arzt zu holen, in dessen Begleitung der Herr Oberst dann den Exercierplatz verließ. Wir wollen hoffen, daß die Verletzung nur eine unerbliche ist, und für den Herrn Oberst keine Unterbrechung seiner dienstlichen Functionen nothwendig macht.

Wir machen ganz besonders auf den Mittwoch Nachmittag 4 Uhr von hier nach Bremen-Neustadt abzulaufenden Extrazug aufmerksam. Zweck dieses Extrazuges ist, den Einwohnern Oldenburg's Gelegenheit zu geben, die vom Capellmeister Herrn Hüttner componirte und bereits häufig besprochene Operette

„Die kleine Prinzessin“ kennen zu lernen. Diese für uns gewiß ganz besonders interessante Novität gelangt am Mittwoch Abend im Bremer-Tivoli-Theater, welches in diesem Jahr sehr gut sein soll und unter der Direction des Stadt-Theaters steht, zur erstmaligen Darstellung. — Wir wollen hoffen, daß die Betheiligung für diesen Extrazug eine große sein wird, was wir in Rücksicht auf den hoffentlich zu erwartenden Genuß und den dafür zu zahlenden unbedeutenden Preis auch keineswegs bezweifeln. Bestellungen auf Theater-Billets sind bis heute, Dienstag Abend, an Herrn Capellmeister Hüttner zu richten.

An **Extrapersonenzügen** werden am morgenden Mittwoch gefahren werden: 1. Von Oldenburg nach Rastede zu ermäßigten Fahrpreisen: Abfahrt Nachmittags 3 Uhr 30 Minuten und Rückfahrt 9 Uhr 50 Minuten Abends. 2. Von Oldenburg nach Bremen zu gewöhnlichen Fahrpreisen: Abfahrt 4 Uhr 5 Minuten Nachmittags und Rückfahrt 11 Uhr 30 Minuten Nachts. Dieser letztere Zug, welcher auf der Einfahrt nur in Hude und Delmenhorst, auf der Hinfahrt dagegen auf allen Zwischenstationen mit Ausnahme von Heidekrug und Schierbrok anhält, ist in dankenswerther Weise eingelegt, um von hier und den Zwischenstationen aus den Besuch des dortigen Tivoli-theaters, an welchem am morgenden Mittwoch Herr Capellmeister Hüttner's Operette „Die kleine Prinzessin“ zur erstmaligen Aufführung gelangt, zu ermöglichen.

Freitag also — eigentlich sehr spät im Vergleich zu früheren Jahren — treten wir in diesem Jahre in die stille Zeit („saure Gurkenzeit“) ist nicht mehr richtig), nämlich in die Periode, von der ein gewisser Theil der holden Weiblichkeit zu sagen pflegt „sie gefällt mir nicht.“ An diesem Tage nämlich werden unsere **Olger** die Garnison verlassen, um an der Aufführung des militairischen Characterbildes, betitelt „Krieg im Frieden“, welches während der nächsten Wochen in großer Ausstattung zur Darstellung gelangen soll, Theil zu nehmen. Das Regiment wird Oldenburg per Bahn verlassen, und zwar wird die Verbindung so zeitig geschehen, daß der Militair-Extrazug Morgens früh 7 Uhr — am Freitag den 26. d. Mts. — von der Station abgelassen werden kann. An Begleitung bis zum Bahnhof wird es gewiß nicht fehlen.

Am Sonntag früh wurde auf dem Walle vom Polizeidiener Meyer eine männliche **Leiche** gefunden und der Transport derselben zum Pius-Hospital veranlaßt. Der Verstorbene wurde später als der im Eversten wohnhafte Musiker Cramer recognoscirt. Cramer war früher Trompeter bei der hiesigen Artillerie.

Herr Schwentfer fand gestern unweit seines Hauses einen **Steinpilz** im Gewichte von etwa 3 Pfund. Sich dafür Interessirende können diesen Pilzkoloz im Lokale des Herrn Gastwirths Hinrichs an der Nelkenstraße, wo derselbe auf einige Tage zur Besichtigung ausgelegt ist, in Augenschein nehmen.

(Eingefandt.) Herr Redacteur! In Nr. 97 Ihres geschätzten Blattes wird über **hohe Fleischpreise** in Oldenburg geklagt. Hohe Fleischpreise haben wir lediglich dem Consumverein zu verdanken, denn

setzte er ihn auf die Erde und wandte sich mit den Worten: „Dat is Mecklenburger Art, mien Jung, dat maßt Di,“ von ihm ab. Adam, der bis dahin das große Wort geführt hatt, verschwand eiligst aus der Stube.

Nachdem sich die infolge dieses Zwischenfalles entstandene Aufregung gelegt hatte, stellte sich bald die alte Fröhlichkeit wieder ein. Als dann abends der Zapfenstreich ertönte, suchte alles seine „Galle“ auf, um am nächsten Morgen recht frisch und kräftig den Manövermarsch antreten zu können.

Morgens um fünf Uhr stand das Regiment in feldmarchmäßiger Ausrüstung auf dem Kasernenhofe. Eine kurze Ansprache des Obersten, dann das Kommando: „In Sektionen — rechts schwenkt — marsch!“ und unter den Klängen der Regimentsmusik ging es zum Thore hinaus. Wehmüthig sah uns der „Schwamm“ nach, das heißt diejenigen Soldaten, welche zum Kaiser nen- und Wachdienst in der Garnison zurückbleiben mußten. Dieses Schicksal trifft meistens diejenigen Leute, welche schwächlich und marode sind und von denen man voraussetzen kann, daß sie den Anstrengungen und Strapazen des Manövers nicht gewachsen sein werden. — Der lustige Marsch, den die Musik spielte, weckte die Bewohner der Straßen, durch die wir marschirten, auf, und manch' lieblicher Mädchentopf gukte neugierig hinter den krampfhaft zusammengehaltenen Gardinen hervor. Manch freundlicher Gruß flog nach oben und wurde ebenso freundlich, aber verschämt erwidert. Wohl manche der kleinen Schönen bedauerte es, daß das Regiment auf Wochen von dannen zog, denn viele von ihnen mußten nun einige Zeit den Schatz missen, der sie des Sonntags so oft zum Tanze geführt.

„Wat willst Du, olle Landpommeranze,“ fuhr Adam auf, den das Gelächter der übrigen, welches den Worten des Mecklenburger gefolgt war, ärgerte, „id' un heim Schwamm, na da kennst Du Buchholzen schlecht! So'n olle Specklopp wie Du kann allerdings nich solche jeitreichen Streiche machen wie'n jebildeter Berliner. Wenn Ihr Euch in Mecklenburg die Blauge voll Kartoffeln schlagen könnt, denn seid Ihr zufrieden. Von Bildung un Intelligenz is bei Euch nich die Spur von ne Bofne. Id' pfeif uf dem, wat Du sagst, olle Quassellopp!“

„Dunnerschlag!“ rief der Mecklenburger, packte Adam, zog ihn trotz seines gewaltigen Sträubens über den Tisch und ließ seine mächtige Hand verschiedene Male auf das Sitzgestell des Berliner's fallen. Dann

(Schluß folgt.)

viele unserer Schlächter nehmen Consummarken an, bei deren Einmischung in Geld sie sich 7 bis 10 Prozent abziehen lassen müssen. Um das zu können, muß das Fleisch natürlich 7 bis 10 Prozent theurer verkauft werden. Diejenigen Schlächter, die keine Marken nehmen, werden sich nach ihren Kollegen richten und demnach das Fleisch theurer verkaufen, als es der Fall wäre, wenn keine Consummarken im Umlauf sein würden. — Wo bleibt hier der gemeinnützige Zweck, den der Consumverein verfolgen will? A.

Da jetzt noch immer die Zeit zu kleinern **Ausflügen** sich eignet, zumal wenn das Wetter schön ist und das Portemonnaie eine größere Vergnügungstour nicht erlaubt, so kann Einsender jedem Naturfreunde folgende Tour, welche in einem Nachmittage ausgeführt werden kann, bestens empfehlen. Man fährt nämlich mit dem Extrazuge an einem Sonntag oder Mittwoch Nachmittag 3 Uhr 30 Minuten von hier für 40 Pfg. (Retourbillet) nach *N a s t e d e*, geht von dort eine kurze Strecke auf der Chaussee, wo die Eisenbahn über dieselbe führt, biegt rechts ab, geht, nach ungefähr 300 Schritten, links auf dem sog. Kirchwege in die schönen „Lehmderbüsche“, welche einem jeden Naturfreunde reine schöne Feuden bereiten werden. Hat man diese Büsche passiert, gelangt man durch üppige Kornfelder nach kurzer Zeit zum „Lehmder Krug“, wo auf Erfordern ein appetitliches, reichlich mit Schinken belegtes und unter freundlicher Aufmerksamkeit verabreichtes Butterbrod nebst einem guten, schönen Glase Bier aus der Ehlers'schen Bierbrauerei für 25 Pfg. im Ganzen verabreicht wird. Fühlt man sich wieder gestärkt, so geht man nach dem in der Nähe schön und idyllisch gelegenen Gut „*Sahn*“, hat daselbst Gelegenheit die gigantischen Tannen im Park zu bewundern, und kehrt, wenn man nicht vorgehen sollte, auf der Chaussee nach *Nastede* zu gelangen, auf dem vorhin gemachten Wege zurück. Da der Zug erst um 9 Uhr 50 Minuten aus *Nastede* wieder abfährt, so bleibt noch Zeit genug in *Nastede* übrig, um den Park und die Rosenzucht des Herrn Lohseide am Bahnhofe in Augenschein nehmen zu können. Werden die Ansprüche nicht zu hoch gestellt, so kann man diesen Ausflug für 1,50 Mk. haben. Sollten jedoch Familien mit Kindern diese Tour machen, so dürfte in den Lehmder Büschen, der dort sich aufhaltenden Kreuzottern wegen, Vorsicht zu empfehlen sein.

Einsender war in letzter Zeit auf einer Pilzsuche und kam an einem **Woggenfeld** vorbei, wo ihm das lange Stroh und der dünn bestandene Roggen auffiel, besonders fiel ihm auf, daß aus einem Korn Einsaat mehrere Halme aufgeschossen waren mit guten langen Aehren. Gleich am Rande des Feldes hatte er Gelegenheit, eine Staube mit 5 Halmen zu sehen und um zu finden, wie sehr dieses eine Korn sich vervielfältigt habe, schnitt er die Aehren ab, um deren Ertrag durch Zählen der Körner zu prüfen. Er fand die doch gewiß sehr ansehnliche Zahl von 177 Körnern, welches Quantum von einem gefäeten Korn geliefert wurde. Einsender sprach über dieses Resultat mit einem erfahrenen Landwirth, welcher sich dahin äußerte, daß der dünn gefäete Roggen in der Regel mehr Körnerertrag liefere, wenn der Mai kühl und naß sei, wodurch der Roggen am Aufstehen gehindert würde und sich, wie er sich ausdrückte, *sezen* könnte, womit er sagen wollte, daß er mehr Halme hervor brächte. Danach scheint die Besorgniß, daß dieses Jahr der Roggen wenig an Körnern brächte, nicht zuzutreffen, denn wenn ein Korn Einsaat auch nur einen Halm ergeben habe, so würde nach obigem Ergebnisse noch immer ein solcher Halm 36 Körner liefern.

## Die Milch, ein Verbreiter des Scharlachfiebers.

Der „Deutschen medicin. Wochenschr.“ (Nr. 25) entnehmen wir eine Nachricht von London, welche unter den Aerzten großes Aufsehen gemacht hat. Es soll die Milch eine nicht unbedeutende Rolle bei der Verbreitung des Scharlachfiebers spielen. Obwohl deutscherseits noch keine bestätigenden Untersuchungen erfolgten, so sind doch die berichteten Thatsachen so beweisend, daß an der Wichtigkeit der so wichtigen Entdeckung kaum gezweifelt werden kann. Dieselbe ist nicht nur von allgemeinem Interesse, sondern verdient auch, um weitere Beobachtungen anzuregen, die größte Verbreitung.

Schon seit Jahren hat man die Milch verdächtigt, das Scharlachfieber und auch die Diphtheritis verursacht zu haben. Dieser Verdacht ist schon öfters von tüchtigen und erfahrenen Aerzten ausgesprochen worden. In England schenkte man der Sache die vollste Aufmerksamkeit.

Bei mehreren Epidemien daselbst, in denen von scharfen Beobachtern genaue Untersuchungen über die Verbreitungsart der ansteckenden Krankheit angestellt wurden, fiel es auf, daß in einer Reihe von Häusern, in denen weder die Bewohner mit einander verkehrten, noch anderweitige Verbindungen bestanden, fast zu gleicher Zeit das Scharlachfieber oder Diphtheritis ausbrach.

Wenn man nicht an eine Uebertragung durch die Luft glauben wollte, so mußte man nach irgend einem diesen Häusern gemeinsamen Umstande suchen. Da zeigte sich, daß all diese Häuser von ein und derselben Milchhandlung versorgt wurden. In benachbarten Wohnungen, in denen die Milch aus anderen Handlungen bezogen wurde, war kein Erkrankungsfall vorgekommen. Dr. Power, welcher diese Beobachtungen gemacht hatte, gelang es ferner, in einer im vorigen Jahr im Norden Londons verfolgten Epidemie nachzuweisen, daß die zu beschuldigte Milch von bestimmten Kühen herrührte. Diese Kühe waren, wie sich herausstellte, mit von auswärts herbeigebrachten in Verührung gekommen und zeigten sämmtlich die Zeichen einer gemeinsamen, wenn auch nicht in jedem Falle in gleichem Maße ausgesprochenen Erkrankung. Die Erkrankungserscheinungen bestanden in wunden Stellen an verschiedenen Körpertheilen mit inselförmigem Ausfallen der Haare, Verschwärung an Euter und Zitzen und einer Erkrankung der Lungen, Leber, Nieren und Milz, wie sie sich in ähnlicher Weise auch beim menschlichen Scharlach in diesen Organen findet. Nachdem Impfungen mit dem Eiter der Geschwüre am Euter ergeben hatten, daß er ansteckend ist, gelang es auch, in diesen Geschwüren ganz bestimmte kleine Lebewesen, Mikrokokken, aufzufinden, welche auf künstlichen Nährboden gebracht, sich in ein paar Tagen in charakteristischer Weise vermehrten. Ja, es gelang durch Impfung dieser so gewonnenen Mikrokokken auf Kälber eine Erkrankung hervorzurufen, welche der der betreffenden Kühe völlig entsprach. Die Milch dieser also erkrankten Kühe erzeugte Scharlach beim Menschen. Als nun im Blut und in den Geweben der an Scharlach leidenden Menschen derselbe Mikrokokkus der Kuh gefunden wurde, und als dieser auf Kälber und Mäuse verimpft, resp. mit dem Futter beigebracht, Scharlach hervorrief, da unterlag es keinem Zweifel mehr, daß der Scharlach beim Menschen durch einen bestimmten Mikrokokkus hervorgerufen wird, und daß derselbe vom Thier, speciell von der Kuh auf den Menschen, sei es unmittelbar oder mittelbar (durch die Milch) und umgekehrt übertragen werden kann. Ob die Milch selbst den Ansteckungsstoff enthält oder denselben erst während des Melkens empfängt, indem ansteckende Theilchen von der Kuh abgestreift werden und hineinfallen, darüber sind die Untersuchungen noch nicht abgeschlossen. Der Entdecker Namens Klein nimmt wohl mit Recht beides an. Für die Praxis ist dies zunächst gleichgültig. Abgesehen davon, daß die Möglichkeit einer Ansteckung des Viehes vom Menschen und umgekehrt durch größte Reinlichkeit und Isolierung etwa erkrankter Kühe zu vermeiden ist, wird das wirksamste Mittel zur Verhütung einer Ansteckung durch Milch stets die Verhütung der darin befindlichen Ansteckungsstoffe sein. Durch Erhitzung bis zu 85 Grad Celsius wird der Mikrokokkus getödtet. Die Milch vor dem Gebrauch gut abzukochen ist daher das beste Schutzmittel gegen eine Ansteckung. Für die Sahne ist leider dieses Mittel nicht anwendbar, da dieselbe durch starke Erhitzung leicht verdirbt.

Vor dem Genuß roher Milch ist von den Aerzten schon vielfach gewarnt worden. Bekannt ist die Schädlichkeit roher Milch für die Kinder, zumal wenn sie schon einige Zeit frei in der Luft gestanden hat. Sind doch die mit der Milch aufgenommenen Fäulnis- und Gährungserreger die häufigste Ursache der Brechdurchfälle unserer Kleinen! Daß durch die Milch auch die Tuberkulose auf den Menschen übertragen werden kann, wissen wir seit der Entdeckung des Tuberkelbacillus durch Robert Koch mit Sicherheit. Die Perlucht der Kühe ist gleichbedeutend mit der Tuberkulose des Menschen, beide beruhen auf der Infektion mit dem nämlichen Pilze.

Ungekochte Milch sollte man sich nur dann gestatten, wenn die Milch von ganz gesunden Kühen stammt, sauber gemolken ist, frisch und gut, d. h. vor Verschmutzung und vor Luftzutritt geschützt aufbewahrt worden ist. Daß diese drei letzten Forderungen im strengsten Sinne des Wortes nur selten erfüllt sind, darüber besteht wohl kein Zweifel. Der Vorsichtige — und das sei besonders jeder, welcher an Magenschwäche leidet oder überhaupt schwach und krank ist, — trinke daher nur gut abgekochte Milch.

## Vom Welttheater.

Ein **Schauerroman** in fünf Zeilen. In einem Kölner Hotel schoß sich eine russische Baronin, als ihr Gemahl das Zimmer verlassen hatte, eine Kugel in den Kopf. Die Selbstmörderin starb auf dem Transport nach dem Hospital.

Bei der Bremer Polizei ist am vorigen Sonnabend ein Telegramm eines Münchener Geschäftsmannes eingegangen, in welchem der Absender bat, ein **Liebespärrchen**, nämlich seine minderjährige Tochter und einen Gymnasiasten, welche das Weite gesucht haben, anzuhalten, falls sie etwa von Bremen aus nach Amerika reisen wollten. Seine Tochter habe ihm eine Summe von 13 000 Mark entwendet. Leider konnte der Bitte keine Folge gegeben werden, da das Pärchen schon am 10. August mit dem Dampfer „*Rhein*“ entkommen war.

Ein kleiner **Liebesroman** spielte sich am Dienstag Morgen kurz vor Abgang eines Auswandererzuges in Bremen ab. Ein sechzigjähriges Bäuerlein aus Bayern hatte sich in eine achtzehnjährige Landsmännin sterblich verliebt und mit dem Versprechen, sie drüben in der neuen Welt zu seiner rechtmäßigen Ehegattin zu machen, für die Schöne das Reisegeld nach Bremen bezahlt und auch schon ein Passagebillet bei dem Nordd. Lloyd für sie gelöst. Aber wie wunderbar ist des Weibes Herz. Die junge Bayerin hatte auf der Reise nach Bremen einen jungen Burschen kennen gelernt, der ihr weit besser gefiel, als der alte Freier, und weigerte sich, als die Abfahrt nach Bremerhaven vor sich gehen sollte, ganz energisch, den Alten nach drüben zu begleiten, Leider aber besaß die junge Braut kein Geld, um mit ihrem Neuwählten die Rückreise antreten zu können. Nach langem Hin- und Herreden entschloß sich endlich das Bäuerlein, seinen Geldbeutel zu öffnen und überreichte mit süßsaurer Miene seiner einstigen Geliebten eine ziemlich bedeutende Summe Geldes, wofür er als Lohn einen herzhaften Kuß von dem hübschen Mädchen empfing. Mit schwerem Herzen und erleichtertem Portemonnaie dampfte dann der biedere Bauer ab, während das junge Paar kurze Zeit darauf zur Heimath zurückkehrte. Hoffentlich wird die neue Brautenschaft von längerer Dauer sein und zu einer glücklichen Ehe führen.

## Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 1. Juni 1887.

Von	Ankunft.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Nach Wilhelmshaven	7.53	10.55	1.46	8.17
„ Jever	7.53	10.55	1.46	8.17
„ Bremen	*7.07	8.08	12.39	2.22 6.05 9.05
„ Nordenhamm.	*7.07	8.08	12.39	2.22 9.05
„ Brake	*7.07	8.08	12.39	2.22 9.05
„ Neuschanz	7.50	11.02	1.40	8.21
„ Leer	7.50	11.02	1.40	8.21 *9.38
„ Duakenbrück	8.00	—	1.50	8.33
„ Osnabrück	—	—	1.50	8.33

Nach	Abfahrt.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Nach Wilhelmshaven	8.25	2.35	—	6.20 9.15
„ Jever	8.25	2.35	—	9.15
„ Bremen	6.25	8.08	11.06	2.00 8.40 *9.45
„ Brake	8.08	2.00	5.00	8.40
„ Nordenhamm.	8.08	2.00	—	8.40
„ Leer	*7.12	8.30	2.40	6.10 9.30
„ Neuschanz	8.30	2.40	—	6.10
„ Duakenbrück	8.30	2.30	—	8.23
„ Osnabrück	8.30	2.30	—	—

Die mit einem \* vorgezeichneten Züge werden nur vom 1. Juli bis 17. September gefahren.

## Kirchennachricht.

### Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 27. August:

Abendmahlsgottesdienst (3 Uhr): Pastor Pralle.

## Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 23. Aug. 1887.		gekauft	verkauft
4 <sup>0</sup> / <sub>100</sub>	Deutsche Reichsanleihe	106,60	107,15
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> <sup>0</sup> / <sub>100</sub>	„	99,70	100,25
2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> <sup>0</sup> / <sub>100</sub>	Oldenbg. Consols (bis 30. April 4 <sup>0</sup> / <sub>100</sub> Zins)	99	100
4 <sup>0</sup> / <sub>100</sub>	Oldenburg. Communal-Anleihen	103	104
4 <sup>0</sup> / <sub>100</sub>	Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	103,25	104,25
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> <sup>0</sup> / <sub>100</sub>	do	95,25	100,25
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> <sup>0</sup> / <sub>100</sub>	Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (ständbar)	101	102
4 <sup>0</sup> / <sub>100</sub>	Hildesburger Kreis-Anleihe	101,75	—
4 <sup>0</sup> / <sub>100</sub>	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	102	102,55
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> <sup>0</sup> / <sub>100</sub>	do	98,20	98,75
3 <sup>0</sup> / <sub>100</sub>	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	156	157
4 <sup>0</sup> / <sub>100</sub>	Curm-Libeter Prior-Obligationen	103	104
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> <sup>0</sup> / <sub>100</sub>	Hamburger Staats-Anleihe	99,40	—
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> <sup>0</sup> / <sub>100</sub>	Bremer do von 1887	98,60	99,15
3 <sup>0</sup> / <sub>100</sub>	Baden-Baden. Stadt-Anleihe	8,75	90,50
4 <sup>0</sup> / <sub>100</sub>	Preussische consolidirte Anleihe	106,30	106,85
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> <sup>0</sup> / <sub>100</sub>	do	99,80	100,35
5 <sup>0</sup> / <sub>100</sub>	Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	97,60	98,15
5 <sup>0</sup> / <sub>100</sub>	do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	97,70	98,40
4 <sup>0</sup> / <sub>100</sub>	Römische Stadtanleihe 4 Serie	97,45	98
5 <sup>0</sup> / <sub>100</sub>	Russische Anleihe von 1884	—	—
4 <sup>0</sup> / <sub>100</sub>	do do von 1880	—	—
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> <sup>0</sup> / <sub>100</sub>	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	96,30	96,85
4 <sup>0</sup> / <sub>100</sub>	Salzammergut-Prioritäten, garantiert	100,40	100,95
4 <sup>0</sup> / <sub>100</sub>	Liffland-Stadtanleihe	77,90	78,45
4 <sup>0</sup> / <sub>100</sub>	Pfandbr. o. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,45	102
4 <sup>0</sup> / <sub>100</sub>	do Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	101,70	102,25
4 <sup>0</sup> / <sub>100</sub>	Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.	101,70	102,25
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> <sup>0</sup> / <sub>100</sub>	do. der Rhein. Hypothet.-Bank	95,75	96,50
5 <sup>0</sup> / <sub>100</sub>	Russische Prioritäten	100	101
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> <sup>0</sup> / <sub>100</sub>	hypothetische Anleihe der Maschinenfabrik Grunne Natalis in Braunschweig rückzahlbar 105	99	100
—	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	—
—	Wollg. Actie a 300 Mk. 4 <sup>0</sup> / <sub>100</sub> Z. v. 1. Jan. 1887	—	—
—	Oldenburgische Landesbank-Actien.	—	—
—	(4 <sup>0</sup> / <sub>100</sub> Einzahlung und 5 <sup>0</sup> / <sub>100</sub> Zinsen vom 31. Dec. 1886.)	—	—
—	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustheuer)	—	—
—	(4 <sup>0</sup> / <sub>100</sub> Zins vom 1. Juli 1886.)	—	—
—	Oldenb. Portug. Dampfschiff-Red.-Actien.	—	106
—	(4 <sup>0</sup> / <sub>100</sub> Zins v. 1. Januar 1887.)	—	—
—	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	870	—
—	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	167,95	168,75
—	„ „ London „ „ 1 Str. „ „	20,375	20,475
—	„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,19	4,24
—	Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,75	—
—	Discount der Deutschen Reichsbank 3 <sup>0</sup> / <sub>100</sub> .	—	—

# Landtagswahl.

Zur Feststellung der Liste der Wahlmänner für die Wahl der Abgeordneten zum Landtage wird hierdurch zu einer

allgemeinen Versammlung der Urwähler der Stadt Oldenburg  
auf  
**Mittwoch, den 24. d. Mts., Abends 8 Uhr**  
nach **Uchtmann's Hotel (Langestr.)**

dringend eingeladen.

Oldenburg, 1887 August 19.

Oberrealschullehrer Frerichs. Sattlermeister Hallerstedt. Bankdirektor Jaspers. Oberrealschullehrer Johanns. Oberlehrer Krause. Oberintendant Meinardus. Ofenfeker Müller. Professor Richter. Landgerichtsrath Dr. Roggemann. Ober-Inspector Tenne. Bankdirektor Thorade. Kaufmann Voß. Inspector Weber. Kaufmann Weser. Uhrmacher Wiebing. Kürschner Willers.

## Rückgratsverkrümmungen,

schiefe Haltung, hohe Schulter, Nervenleiden, Verstopfung, gestörte Blutcirculation sowie Rheumatismus und Gelenksleiden werden mit gutem Erfolg behandelt.

**Friedr. Poppe,**

Heilgymnastiker und Masseur,  
Kriegerstraße 12.

NB. Frische Verstauchungen in 3 bis 5 Tagen wieder gut.

## F. Bornstrohm

Sattler und Tapezierer

Achternstrasse 12

empfehlte sich zur Anfertigung aller in fein Fach schlagender Arbeiten in und außer dem Hause.

Die anerkannt beste flüssige

**Fett-Glanz-Oelichse**

liefert in Portionen zu 10, 20 und 30 Pf., mit Fl. 10 Pf. mehr, **J. Krüger, Wilhelmstr. 5.**

## Restaurant

**„Gustav Janssen“**

Staustraßenecke Nr. 15.

Empfehle echt Erlanger-, sowie hiesige Biere angelegentlichst.

Alle Sorten trockene und streichfertige

**Oelfarben & Lacke**

sowie sämtliche zur Malerei nöthigen Utensilien empfiehlt

**E. Klostermann,**  
Staustraße 19.

Specialgeschäft in Farben u. Malerutensilien

**Käse**

in ca. 20 verschiedenen Sorten bei

**W. Stolle.**

## Pianinos

eigener Fabrik, speciell für unser so veränderliches und feuchtes Klima construirt, habe wieder in großer Auswahl von bekannter Güte auf Lager und empfehle dieselben der musikalischen Welt auf das angelegentlichste. **Garantie** für jedes aus meiner Fabrik hervorgegangene Pianino **zehn Jahre.**

Zugleich empfehle mein Lager verschiedener Musikinstrumente, sowie auch acht italienische und deutsche **Saiten** der anerkannt besten Fabriken. Gütige Aufträge werden reell und prompt effectuirt.

Hof-Piano-Fabrikant **E. Seidel,** Oldenburg.

## Möbel-Magazin von D. Hoting am Markt Nr. 12

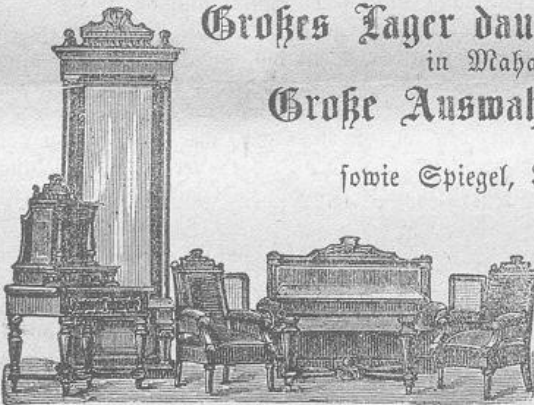
Großes Lager dauerhaft u. elegant gearbeiteter Möbel  
in Mahagoni, Nußbaum, polirt und lackirt.

Große Auswahl in Polster-Möbeln aller Art,  
eigene Arbeit,

sowie Spiegel, Rohr-, Brett-, Garten- und Küschentische.

Lieferung vollständiger Zimmer- und Küchen-Einrichtungen.

Halte mein Lager zu billigen Preisen bestens empfohlen. Bei Lieferungen nach Auswärts übernehme Garantie Gebr. Möbel auf Abzahlung und in Miethe.



Färberei und Reinigung aller Arten Garderoben,  
Möbel- und Decorationsstoffe.

**Kunstfärberei und chemische Waschanstalt.**  
**F. A. Eckhardt,** Oldenburg.

Auswärtige Aufträge  
werden prompt zurück gesandt.

## Das Polster-Möbel-Lager

von **F. Tilcher,** Rosenstraße 39,

empfehlte sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von complete Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

## Doornkaats Münchener Bier,

ärztlich empfohlen, 24 Flaschen 3 Mark,

**Doornkaats Lagerbier**

36 Flaschen 3 Mark, frei ins Haus, empfiehlt

**D. J. Dauwes,** Poststr. 5.